

Erste wissenschaftliche Konferenz des DGB zur Geschichte der Gewerkschaften

Beginn eines Dialogs

Am 12. und 13. Oktober 1979 fand in der Kongreßhalle des Messegeländes in München erstmalig eine Wissenschaftliche Konferenz des DGB zur Geschichte der Gewerkschaften statt. Motto: „Aus der Geschichte lernen — die Zukunft gestalten — 30 Jahre DGB“.

Der DGB gedachte an diesen Tagen des 30jährigen Gründungstages der Einheitsgewerkschaften; er wollte eine seit einiger Zeit laufende Auseinandersetzung um die Gewerkschaften in der Weimarer Zeit durch Darstellung von Pro und Contra auf eine sachliche Ebene zurückführen; er erhoffte sich Impulse für die Grundsatzprogrammdiskussion — bekanntlich wurde wenige Tage vorher der Entwurf eines neuen Programms vom Bundesvorstand verabschiedet*); schließlich sollte ein Anstoß zur Verständigung zwischen den Generationen gegeben werden: Außer Wissenschaftlern und Gewerkschaftsvertretern waren die noch lebenden Delegierten des Gründungskongresses und junge Gewerkschafter eingeladen. Dem Gespräch zwischen den Generationen war eine eigene Veranstaltung eingeräumt. Letztlich darf man die aktuelle Diskussion nicht vergessen. Der Generalsekretär der CSU hatte Einheitsgewerkschaften und Einheitspartei gleichgesetzt, Sozialismus und Nationalsozialismus in einen Topf geworfen. Darauf war wohl Vettters Wort gemünzt, als er auf der Pressekonferenz zur Eröffnung des DGB-Kongresses sagte: „Die Tatsache, daß diese Konferenz in München stattfindet, könnte einigen, die es bitter nötig hätten, die Anfahrt zu einer dringend erforderlichen historischen Nachhilfestunde erleichtern.“

Um es vorweg zu sagen: Diese Konferenz wurde allenthalben als ein Schritt in die richtige Richtung angesehen, als der Beginn eines Dialogs, der fortgeführt werden sollte. Allerdings sollte man bei zukünftigen Veranstaltungen dieser Art das Programm nicht so vollpacken, wie es diesmal geschehen war. Schon am Vortage der Veranstaltung fand am 11. Oktober 1979 im Deutschen Museum, München, eine Feierstunde statt, bei der — am Ort des Gründungskongresses — eine schlichte Gedenktafel anlässlich des 30jährigen Bestehens des DGB enthüllt wurde. Auf dieser Veranstaltung, zu der die Überlebenden des Gründungskongresses wie ein Teil der Kongreßgäste geladen waren, sprachen der DGB-Vorsitzende *Heinz O. Vetter*, *Bernhard Tacke*, der ehemalige langjährige Stellvertretende Vorsitzende des DGB, und der Bundeskanzler. Am Abend gab der DGB einen Empfang für alle Teilnehmer.

Ein gedrängtes Programm

Am Freitagmorgen wurde die Wissenschaftliche Konferenz der Gewerkschaften mit einem Grundsatzreferat von *Heinz O. Vetter* „Aus der Geschichte lernen - die Zukunft gestalten“

*) Der neue Grundsatzprogrammentwurf wird in Heft 1/80 der Gewerkschaftlichen Monatshefte abgedruckt.

ten" eröffnet**). *Vetter* plädierte nachdrücklich für die aufklärerische Rolle von Wissenschaft, die weder zur „eifernden Indoktrination“ noch zur „bildenden Legitimation des jeweils Bestehenden“ werden dürfe: Die Gewerkschaften wissen über beide Varianten ein Lied zu singen. Die Gewerkschaften müßten ihren Ort in der Geschichte bestimmen, damit sie die Gegenwart verstehen und die Zukunft meistern könnten.

Dem *Vetter*-Referat folgte unter Leitung von Professor *Hans Mommsen* eine Podiumsdiskussion mit den Wissenschaftlern und Hochschullehrern *Gerhard Beier*, *Werner Conze*, *Helga Grebing*, *Hermann-Josef Wallraff*, *S. J.* und *Ulrich Wehler*, die das Thema „Geschichte und Gewerkschaften: Bestandsaufnahme - Perspektiven“ in äußerst gedrängter und gelungener Form von den Anfängen bis zur Gegenwart behandelten und die durch eine kurze Plenumsdiskussion abgeschlossen wurde.

Nach einer knapp bemessenen Mittagspause folgten am Nachmittag zwei Arbeitsgruppen. In der Gruppe I ging es unter Leitung von Professor *Peter von Oertzen* (mit den Historikern *Eberhard Kolb*, *Susanne Miller*, *Heinrich Potthoff*, *Reinhard Rürup*, *Heinrich A. Winkler* und *Klaus Tenfelde* als Berichterstatter) um die Frage „Räte, Republik, Gewerkschaften — Welchen Beitrag haben die Gewerkschaften zur Ausgestaltung der Weimarer Republik geleistet?“, während in der Gruppe II unter Leitung von Professor *Karl-Dietrich Bracher* von *Henryk Skrzypczak*, *Frank Deppe*, *Ossip K. Flechtheim*, *H. J. Schumann*, *Hans-Josef Steinberg* und *Michael Schneider* als Berichterstatter das Thema „Stabilisierung, Krise, Diktatur - Hätten die Gewerkschaften die Weimarer Republik retten können?“ behandelt wurde. In beiden Gruppen wurde nach Kurzreferaten der Fachleute mit dem Plenum diskutiert.

Offene Diskussion

Von den beiden Arbeitsgruppen war die, die das Ende der Weimarer Republik behandelte, am besten besucht. Die Historiker *Deppe* und *Skrzypczak* trugen die unterschiedlichen Standpunkte aus einer seit längerer Zeit laufenden kontroversen Diskussion um die Rolle der Gewerkschaften in der Endphase der Republik sowie um die Politik der Kommunisten in bezug auf die Gewerkschaften vor. Die Diskussion brachte, wie zu erwarten war, keine wesentlich neuen Ergebnisse. Es spricht für die Gewerkschaften, daß diese Fragen offen und streitig behandelt werden können. Wie soll sich im übrigen auch das Mitglied eine Meinung bilden können, wenn nicht Gründe und Hintergründe, taktisches Verhalten und strategische Ziele offen gegenübergestellt werden können? In dieser Zeitschrift ist diese Kontroverse ausführlich in den Heften 4 und 8/79 dargestellt worden. Diese Diskussion um die politische Bandbreite der Einheitsgewerkschaft kann auch für die Entwicklung des neuen Grundsatzprogramms klärende Bedeutung haben, und es ist sicher kein Zufall, daß Prinzipien wie Rechtsstaatlichkeit, Mehrparteiensystem und Parlamentarismus Aufnahme in die Präambel dieses Programmentwurfes gefunden haben.

Aber auch in der Arbeitsgruppe zum Anfang der Weimarer Zeit ging es nicht nur um Rätebewegung und Gewerkschaften im engeren Sinne. Die Frage nach den Handlungsmöglichkeiten der Gewerkschaften, an der Zeitsituation nach 1918 exemplarisch diskutiert, läßt sich größtenteils auch auf spätere Phasen übertragen und hat vereinfachenden Pauschalurteilen den Boden entzogen.

Die konkrete gewerkschaftliche Politik muß vor dem Hintergrund ihrer Entwicklung und Tradition gesehen werden, sie muß die Einflüsse von Staat, Parteien und gesellschaftlichen Faktoren berücksichtigen, die ökonomische Situation beachten, das Verhältnis von Führung

***) Abgedruckt in Heft 11/79 der Gewerkschaftlichen Monatshefte und als Sonderdruck verfügbar.

und Mitgliedschaft thematisieren, um nur einige Aspekte hervorzuheben. „Auf die Vielfältigkeit einer politischen Entscheidungssituation“ hatte auch *Vetter* in seinem Grundsatzreferat ausdrücklich hingewiesen und diese Vielfältigkeit wurde aus den Diskussionsbeiträgen derer, die dagebewesen sind, immer wieder eindrucksvoll hervorgehoben. Das Herausarbeiten solcher Bedingungen zeigt aber unterschiedliche Entscheidungsmöglichkeiten: Indem der „Reichtum früherer Möglichkeiten und Alternativen der Vergessenheit“ entrisen wird, erreicht man für die Zukunft „eine Offenhaltung zukünftiger Möglichkeiten durch die Erinnerung an alternative Vergangenheiten“, wie *Niethammer* in seinem Referat später ausführte. Der Abend brachte dann die Veranstaltung „Junge und Alte im Gespräch“, die von *Hans O. Hemmer* und *Ulrich Borsdorf* geleitet wurde. Junge Gewerkschafter unterhielten sich in einer Art „talk show“ mit *Karl von Berk*, *Willi Bleicher*, *Wilhelm Gefeller*, *Hugo Karpf*, *Trude Rau* und *Carl Stenger*. Hier zeigten allerdings die Teilnehmer, die bisher so aufmerksam durchgehalten hatten, Konditionsmängel und Ermüdungserscheinungen. Man wollte die wieder- oder neugeknüpften Kontakte im privaten Gespräch vertiefen, so daß der an sich gelungene Einstieg in den Dialog zwischen den Generationen nicht immer die wünschenswerte Aufmerksamkeit fand.

Entscheidende Phasen und Probleme der Nachkriegsgeschichte

Am Samstag, dem 13. Oktober, folgten drei etwas längere Referate, Professor *Hans H. Hartwich*, „Weimar und Bonn — Gewerkschaften und die Entwicklung des Sozialstaats“, trat dafür ein, nicht nur die „staatliche Komponente des Sozialstaates, sondern die „kollektivrechtliche“ Komponente des Sozialstaats stärker hervorzuheben. Professor *Lutz Niethammer* behandelte „Entscheidung für den Westen — Die Gewerkschaften im Nachkriegsdeutschland“. Dabei führte die mißverständliche Einschätzung aus den mündlichen Darlegungen *Niethammers*, der bei einigen Teilnehmern den Eindruck erweckte, die Entscheidung für den Westen sei eine Entscheidung für den Kapitalismus, wohingegen nur die Entscheidung für den Osten zu einer Entscheidung für den Sozialismus gewesen sei, zu einer kontroversen Diskussion, in der *Niethammer* korrigierte: Einheitsgewerkschaft und Sozialismus gehörten nach 1945 (auch aus christlicher Sicht) zusammen. Bei der Entscheidung für den Marshallplan hätten die Gewerkschaften keine Alternative gehabt, wenngleich sie den Anspruch des „Dritten Weges“ damit vorschnell aufgegeben hätten; Professor *Klaus von Beyme* referierte über die „Vielfalt in der Gemeinschaft: Gewerkschaften in Europa“. *Beyme* stellte die deutsche Gewerkschaftsbewegung und ihre Programmatik in einen breitangelegten Vergleich mit anderen europäischen Gewerkschaften. Dabei wiesen er und *Hartwich* auf eine zu starke Betonung des Grundgesetzes hin, das durchaus auch Defizite enthielte, die durch Forderungen, wie nach einem Recht auf Arbeit oder einem Verbot der Aussperrung, verdeckt würden. *Beyme* wies auf die Gefahr einer zu weitgehenden Verrechtlichung hin, zeigte aber auch an Beispielen die Grenzen außerparlamentarischer Druckpolitik und die Probleme „systemverändernder Rhetorik“, die an den Prioritäten der Arbeitnehmer vorbeigehen. An diese drei Referate schloß sich wieder eine Diskussion mit dem Plenum an, die jedoch die Fülle von Anregungen nur begrenzt aufnehmen konnte und sich vor allem auf die Thesen *Niethammers* konzentrierte.

Am Nachmittag fand ein Round-Table-Gespräch, geleitet von *Carola Stern*, statt, das einen neuen Akzent setzte. Die vorausgegangenen Sitzungen hatten intensive Diskussionen mit Wissenschaftlern und Gewerkschaftern bzw. zwischen diesen gebracht. Der Runde Tisch mit *Ralf Dahrendorf*, *Bernt Engelmann*, *Johannes Gross*, *Alfred Grosser*, *Christian Graf von Krockow* und *Oskar Negt* rollte in 90 Minuten Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Gewerkschaften auf und stellte ihnen ein recht positives Zeugnis aus, ohne jedoch an die bisherigen Konferenzthemen anzuknüpfen. Das Gespräch wurde in der Presse durch die prominente Besetzung sehr stark beachtet. Der Runde Tisch konnte naturgemäß keine Entwicklun-

gen systematisch verfolgen, brachte jedoch Gesichtspunkte, die nachdenklich stimmten. So warf *Negt* die Frage auf, ob die Fähigkeit der deutschen Gewerkschaftsbewegung, in der Notstandsdebatte oder bei dem Streit um die Wiederbewaffnung außerparlamentarische Kräfte zu integrieren, nicht abgeschwächt sei, ob sich die Gewerkschaften nicht mehr zu einem „Reaktionsblock“ entwickelten, der langfristig die Einheitsgewerkschaft schwächen könnte. *Dahrendorf*, der den deutschen Gewerkschaften eine „unglaubliche Leistungsfähigkeit“ bescheinigte, beschlich allerdings die Sorge, wie diese mit einer längeren Zeit der Stagnation fertig würden. *Grosser* kritisierte die Einstellung der Gewerkschaften gegen Kritik von links und warf ihnen, zusammen mit *Carola Stern*, ein mangelndes Verhältnis zur Weltpolitik, vor allem zur Dritten Welt, vor. *Engelmann* wies auf die Probleme der Medien- und Kulturpolitik hin. *Gross*, der Chefredakteur von *Capital*, war - wie immer - geistreich, doch sind für ihn die Gewerkschaften nur Forderungsorganisationen und keine „Sinnlieferanten“, dies sei eine Luxusfrage für Intellektuelle; das Plenum war noch wach genug, um dem zu widersprechen.

Der DGB-Vorsitzende beendete mit seinem Schlußwort die Konferenz. Alle Referate und Diskussionsbeiträge werden 1980 in einem Protokollband durch den DGB im Bund-Verlag, Köln, veröffentlicht.

Ein reges Echo

Die Konferenz hatte schon vor ihrem Beginn ein sehr reges Echo gefunden, und längst nicht alle Anmeldungen konnten, wie man hörte, berücksichtigt werden. Dies lag einmal an der originellen und guten Idee, die Überlebenden des Gründungskongresses und andere „Veteranen“ der Gewerkschaftsbewegung zum Kongreß einzuladen. Die geistige Präsenz so manches alten Kollegen, man denke etwa an *Willi Bleicher*, an *Walter Fabian*, an *Wilhelm Gefeiler*, an *Hans Gottfurcht* oder an andere, konnte sich durchaus mit den Aktiven messen. Ihre konkreten Beispiele, die sie aus erlebter Geschichte entwickelten, zeigten die Absurdität von „Verratsthesen“ oder einseitigen Schuldzuweisungen. Solche anschaulichen Berichte mußten auch heute noch Jugendliche ansprechen, die nach einem realen Engagement suchen. Diese Form des Gesprächs zwischen den Generationen und diese Art von „Geschichtsvermittlung“ sollte man in jedem Falle fortführen.

Ein weiterer Grund für das breite Echo auch innerhalb der Gewerkschaften - viele Gewerkschaften haben in ihren Zeitungen und Zeitschriften ausführlich über die Konferenz berichtet — lag in dem neuerwachten Interesse für Geschichte. Möglicherweise hängt dies auch mit den Diskussionen über die zukünftige Entwicklung der Gewerkschaften zusammen. Wer nicht weiß, woher er kommt, weiß nicht, wo er steht und wohin er geht. Nur zu einem Teil dürfte dabei die Rolle von kommunistischen Positionen, die aktuell seit der letzten Jugendkonferenz des DGB ist, und die besonders von den Medien und der Umgebung des Kanzlerkandidaten der CDU/CSU gepflegt wird, ausschlaggebend gewesen sein.

Anregung

Es ist im übrigen kein Wunder, daß diese Kontroversen besonders in einer Zeit aufkommen, in der die Rolle der Einheitsgewerkschaft nicht nur als historische Errungenschaft gefeiert, sondern zugleich als gesellschaftlicher Stabilisierungsfaktor in einem Mehrfrontenkrieg verteidigt werden muß. So gesehen, sind die Fragen, die an die Geschichte gestellt werden, nicht zuletzt von unserer eigenen Situation bestimmt. Bei aller Aktualität der Geschichte wurde aber doch mehr der erste Teil des Konferenzmottos „Aus der Geschichte lernen“, denn der zweite Teil „die Zukunft gestalten“ eingelöst. Daß die Perspektiven, die sich aus der Geschichte aufdrängen, etwa in den Arbeitsgruppen, nicht genügend aus der Sicht heutiger Probleme aufgenommen und konkretisiert wurden, lag daran, daß das aktive Funktionärskorps

nicht genügend vertreten sein konnte oder nicht ausreichend auf solche Fragestellungen vorbereitet war. So wurden in der Arbeitsgruppe II über „Räte, Republik und Gewerkschaften“ die Probleme von Vergesellschaftung, Gemeinwirtschaft und Wirtschaftsplanung - damals wichtige Diskussionspunkte — kaum aufgeworfen. In den Plenumsveranstaltungen war die Zeit für Diskussionen dieser Art allerdings äußerst knapp, handelte es sich doch um die erste Veranstaltung dieser Art.

Neben der Bewegung der Generationen und der Bedeutung von Geschichte verdient ein weiterer Aspekt positive Hervorhebung: Die Anregung, die diese Konferenz für die Wissenschaft selbst bedeuten könnte. Historiker haben erfahren, daß ihre Forschungsergebnisse von den Gewerkschaften zur Kenntnis genommen werden, daß Wissenschaft auch politische Bedeutung hat, daß auch aus der Sicht gegenwärtiger Probleme Fragen an die Wissenschaft gestellt werden, daß schließlich Gewerkschafter selbst Auskunft über Geschichte geben können. Diese Entwicklung wird man nur begrüßen können, und es ist zu hoffen, daß ein fruchtbarer Dialog über die bisherigen Formen hinaus weiter wächst. Freilich: Zarte Pflanzen müssen von beiden Seiten gepflegt werden.

Ein letzter Punkt, der trivial klingen mag, sei trotzdem hervorgehoben. Gewerkschaftliche Veranstaltungen haben immer etwas von „Familienfesten“ an sich. Man trifft sich, tauscht Erfahrungen aus, erneuert alte Bekanntschaften, knüpft neue Kontakte. Das gilt um so mehr, wenn Gruppen zusammenkommen, die sich sonst selten treffen, wie Historiker, die über Gewerkschaften arbeiten, Veteranen der Arbeiterbewegung, die zum guten Teil Gewerkschaftsgeschichte mitgestaltet haben, und aktive Funktionäre, die in der Tagesarbeit stehen. Es ist bemerkenswert, daß der größte Teil der Mitglieder des Geschäftsführenden Bundesvorstandes des DGB wie auch Vorsitzende von Einzelgewerkschaften, nicht zuletzt DGB-Chef *Vetter* selbst, während der ganzen Konferenz anwesend waren. Die informelle Begegnung ist in solchen Fällen besonders wichtig, man sollte in Zukunft auch dafür mehr Raum und Zeit haben — nicht aus falsch verstandener Nostalgie, sondern um sich selbst und die gegenwärtigen Möglichkeiten besser zu verstehen, um Theorie und Praxis zu verknüpfen und um für aktuelle Arbeit die Anregungen zu gewinnen, die die gewerkschaftliche Politik braucht.

Ein Fazit: Autonomie und Reform

Für eine gewerkschaftspolitische Einordnung dieser Konferenz zur Geschichte der Gewerkschaften läßt sich zusammenfassend ein deutlicher Bezug zur gegenwärtigen gewerkschaftlichen Politik ziehen. Dieser Bezug läßt sich in der Frage zusammenfassen, unter welchen Bedingungen die Autonomie der Gewerkschaften zu sichern ist und wie sie eine Reformpolitik im Interesse der Arbeitnehmer betreiben können. *Vetter* wies darauf hin: „Hoffnungslosigkeit . . . entsteht aus der Unfähigkeit zur Reform.“ Genau dies ist jedoch auch das zentrale Problem der Grundsatzproerammdiskussion.

Gerhard Leminsky